

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 46.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 8. December 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Sgr.

XI. Band.

Mantel „Doge“

von braunem Duffel, für das Alter von 15 bis 18 Jahren.

Bei flüchtiger Prüfung möchte dieser Mantel fast wie ein einfacher großer Kragen oder Burnous mit spitzem Capuchon erscheinen, was sich auch insofern als richtig erweist, als der Mantel keine Aermel hat, sondern in die Höhe gerafft wird; die Einfachheit ist jedoch hier eine so höchst originelle, daß wir es werth halten, nicht nur die Abbildung des Mantels, sondern auch den Schnitt desselben zu geben. Die untere Form der Vordertheile giebt sich deutlich auf der Abbildung zu erkennen, ebenso der obere shawlarartige Ausschnitt derselben, welchem entlang die Vordertheile mit großen runden Knöpfen auf eine Art Unterfragen geknüpft sind; dieser Unterfragen schließt vorn den Mantel, und dient, hinten bis auf die Mitte des Rückens hinabreichend, zur Vervollständigung des Capu-

chon. Letzteres, mit den Vordertheilen im Ganzen geschnitten, gestaltet sich unten zu einer langen schmalen Spitze, ist, wie die Abbildung zeigt, oben mit großen Knöpfen schräg überknüpft und mit 2 Seidenquasten verziert. Uebrigens hat der Mantel keinen weiteren Schmuck, sondern ist durchgängig nur mit ganz schmaler schwarzer Seidenborte eingefast.

Manschette Nr. 1,

von pensée Poulte de soie und schwarzem Sammet.

Diese Manschette bildet einen gerundeten steifen Aufschlag aus aufeinander fallenden, doppelten Schrägstreifen von schwarzem Sammet und pensée Poulte de soie, welche in regelmäßiger Abwechslung, der gerundeten Form der Manschette folgend, auf ein Futter von schwarzem Steifzeug geheftet sind. — Jeder der Schrägstreifen hat, doppelt gelegt, die

Breite von ungefähr 3 Centimeter, wird aber stets von dem folgenden Streifen bis zu 1½ Centimeter bedeckt.

Der zunächst an die Hand schließende Schrägstreifen (von Poulte de soie) ist nicht, wie die übrigen, in doppelter Stofflage aufgefäst, sondern einfach, mit einer Seite auf den vorhergehenden Sammetstreifen festgenäht, dann übergeschlagen und mit der andern Seite innerhalb der Manschette breit übergesäumt. Alle Schrägstreifen müssen an den Enden ungefähr 1½ Centimeter über das Futter hinwegstehen, damit man sie hier umschlagen und den schmalen Querseiten der Manschette entlang, innerhalb ebenfalls umsäumen kann. Ein krauses, geschlossenes, 4 Centimeter breites Bürtchen, von einfachem weißen oder schwarzem Seidenstoff, in dessen obern Rand eine, in den untern Rand zwei feine Sprungfedern nebeneinander eingenäht sind, ist innen an den untern Rand der Manschette, von deren Mitte aus so weit festgenäht, daß die Manschette an jeder Seite ungefähr 6 Centimeter frei bleibt. Beim Anlegen der Manschette zieht man das Bürtchen über die Hand und knüpft



Mantel „Doge“.

(Der Schnitt des Mantels für das Alter von 15 — 18 Jahren befindet sich auf dem der heutigen Nummer beiliegenden Supplement.)

erstere über dem Gürtchen zusammen, welches eigentlich nur den Zweck hat, die Manschette festzuhalten, im Fall sich das Knöpfchen von selbst löst.

Unser Orinal ist an jeder Seite mit 2 kleinen überponnenen Knöpfchen versehen. Zwei Schlingen von feiner schwarzer Gummischur, auf einer Seite der Manschette mit den Knöpfen befestigt, dienen zum Ueberknöpfen.

Der Schnitt dieser Manschette folgt auf dem Supplement der Nr. 2 des Jahrganges 1859.

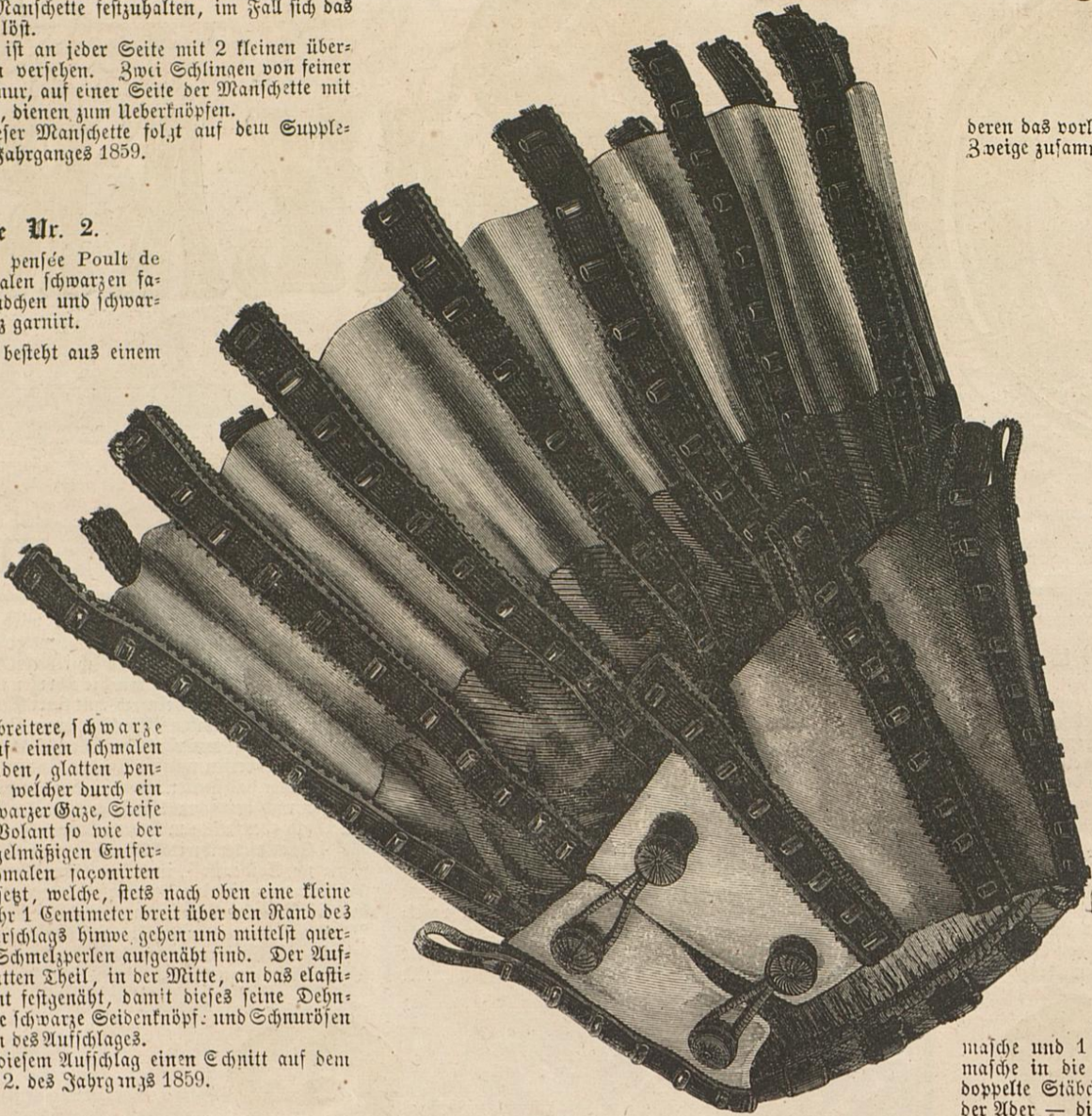
Manschette Nr. 2.

von schwarzem und pensée Poul de soie, mit ganz schmalen schwarzen faconirten Sammetbändchen und schwarzem Schmelz garnirt.

Die Manschette besteht aus einem 11 1/2 Centimeter breiten, 37 Centimeter weiten geschlossenen Volant, dessen unterer 1 1/2 Centimeter breiter Umschlag 2 feine Sprungfedern faßt. Der Volant ist aus schwarzem und pensée Poul de soie zusammengefeßt, der letztere Stoff bildet den oberen 4 1/2 Cent. breiten Rand des

Volant. Das untere, breitere, schwarze Theil, wird bis auf einen schmalen Rand von einem runden, glatten pensée Aufschlag bedeckt, welcher durch ein Futter von starker schwarzer Gaze, Steife erhält. Beide, der Volant so wie der Aufschlag, sind in regelmäßigen Entfernungen mit ganz schmalen faconirten Sammetbändchen befestigt, welche, stets nach oben eine kleine Dese bildend, ungefähr 1 Centimeter breit über den Rand des Volant und des Ueberstrags hinweg und mittelst querliegenden schwarzen Schmelzperlen autgenäht sind. Der Aufschlag ist nur zum dritten Theil, in der Mitte, an das elastische Theil des Volant festgenäht, damit dieses seine Dehnbarkeit behält. Kleine schwarze Seidenknöpf- und Schnurösen dienen zum Schließen des Aufschlages.

Wir geben von diesem Aufschlag einen Schnitt auf dem Supplement der Nr. 2. des Jahrgangs 1859.



Manschette Nr. 2.

Gipsy-Korb (Zigeunerinnen-Korb).

(Häkelarbeit.)

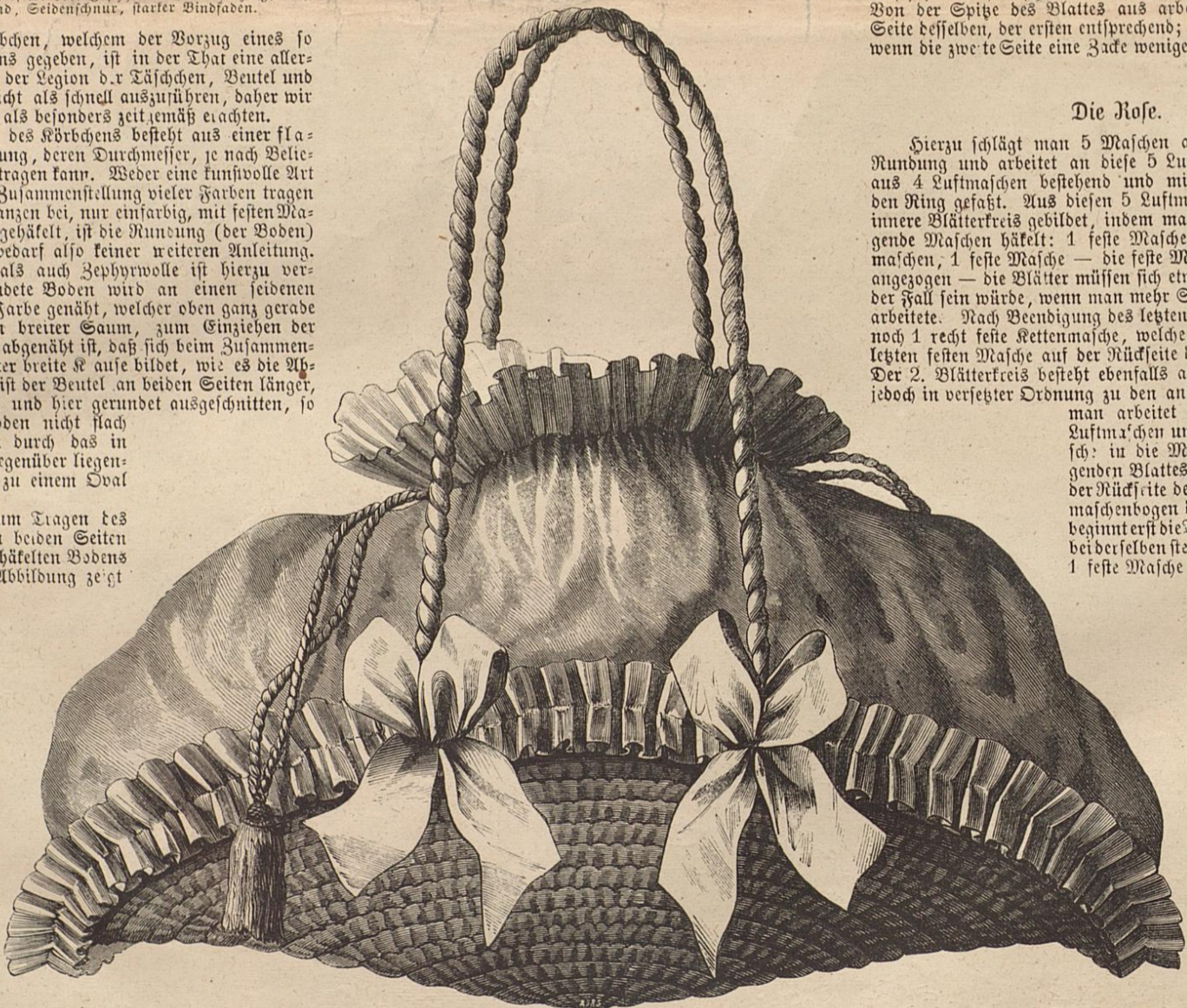
Material: farbige Floretseide oder Zephyrwohle, Seidenzeug, Tafel- oder Atlasband, Seidenschur, starker Bindfaden.

Dieses Arbeitskörbchen, welchem der Vorzug eines so eigenthümlichen Namens gegeben, ist in der That eine allerliebste Variation unter der Legion d. r. Täschchen, Beutel und Körbe und eben so leicht als schnell auszuführen, daher wir seine Mittheilung jetzt als besonders zeitgemäß erachten.

Das untere Theil des Körbchens besteht aus einer flachen gehäkelten Rundung, deren Durchmesser, je nach Belieben, 20 bis 24 Cent. betragen kann. Weder eine kunstvolle Art des Häkelns, noch die Zusammenstellung vieler Farben tragen hier zum Effect des Ganzen bei, nur einfarbig, mit festen Maschen über Bindfaden gehäkelt, ist die Rundung (der Boden) des Körbchens, und bedarf also keiner weiteren Anleitung. Sowohl Floretseide, als auch Zephyrwohle ist hierzu verwendbar. Der vollendete Boden wird an einen seidenen Beutel von passender Farbe genäht, welcher oben ganz gerade geschnitten und dessen breiter Saum, zum Einziehen der Schnüre, in der Weise abgenäht ist, daß sich beim Zusammenziehen eine 2 Centimeter breite Kante bildet, wie es die Abbildung zeigt. Unten ist der Beutel an beiden Seiten länger, als nach der Mitte zu, und hier gerundet ausgeschnitten, so daß der gehäkelte Boden nicht flach ausgebreitet, sondern durch das in die Höhengraben der gegenüberliegenden Halbrundungen, zu einem Oval gebildet wird.

Die Schnüre zum Tragen des Körbchens, werden zu beiden Seiten am obern Rand des gehäkelten Bodens befestigt, wie es die Abbildung zeigt und verzirt man alsdann den Boden ringsum mit einer gestollten Bänderische. Zwei Schleifen von gleichem Band, befestigt man auf beiden Seiten an dem Ausgange der Schnüre.

Ueber die Farbe des Materials dürfte noch Folgendes zu bemerken sein. Ist es bei dieser Arbeit vorzugsweise auf Elganz berechnet, so würden wir maifgelbe Seide zum Boden, Carmoisinroth od. Louisenblau zum Beutel vorschlagen; einfacher und doch auch in schönem Effect erscheint das Körbchen in einer Farbe — Blau, Grün, oder Grau.



Gipsy-Korb (Zigeunerinnen-Korb).

Gehäkelttes Blumenbouquet.

Abbildung in Nr. 40.

(Fortsetzung aus Nr. 42 u. 41.)

Das Rosenblatt,

deren das vorliegende Bouquet 3 von gleicher Größe zu einem Zweige zusammengewunden zeigt, hat eine durchbrochene Ader und zu beiden Seiten dichte Zacken.

Man häkelt 10 Luftmaschen, 1 kleine Stäbchenmasche in die 4. der Luftmaschen vom Ende an gezählt, so daß die letzten 3 Luftmaschen und die Stäbchenmasche eine kleine Dese (die obere Spitze der Ader) bilden; dann 1 Luftmasche, 1 kleine Stäbchenmasche (1 Masche des Anschlags übergehend), 1 Luftmasche, 1 kleine Stäbchenmasche in derselben Weise, 1 Luftmasche, 1 Kettenmasche in die 1. Anschlagmasch. Dies bildet die Ader, welche 4 durch Stäbchen getrennte Deseungen haben muß. Vom unteren Ende der Ader arbeitet man nun aus Stäbchenmaschen die rechte Seite des Blattes nach der Spitze zu und hat dabei zu beobachten, daß die Stäbchen nicht ganz quer, sondern etwas schräg nach der Ader zu gerichtet stehen, was dadurch bewirkt werden kann, daß man zuweilen mehre Stäbchen in eine Masche häkelt. Man arbeitet also zuerst 1 Stäbchen aus 3 Luftmaschen, dann dicht daneben 1 große Stäbchenmasche in eine Randmasche der Ader, in die folgende Masche der Ader 1 doppelte Stäbchenmasche, welche eine Zackenspitze bildet; damit sich diese markirt, häkelt man 1 Luftm., dann 1 Kettenm. etwas nach unten zu an das doppelte Stäbchen; markirt sich die Zacke nicht genug, so häkelt man noch 1 Kettenmasche daneben, so daß man der Ader näher gelangt. Zu tief dürfen jedoch die Zacken bei Rosenblättern nicht sein. In dieselbe Masche der Ader, welche das doppelte Stäbchen faßt, häkelt man noch 1 halbe Stäbchenmasche, dann 1 Luftmasche und 1 große Stäbchenmasche ebenfalls in dieselbe Masche der Ader; dann 1 große Stäbchenmasche in die folgende Masche, 1 doppelte Stäbchenmasche in dieselbe Masche der Ader. Dies bildet die 2. Zackenspitze — man markirt dieselbe in der bei der ersten Zacke beschriebenen Weise, indem man 1 Luftmasche und 1 Kettenmasche arbeitet — 1 kleine Stäbchenmasche in die folgende Masche der Ader, 1 Luftmasche, 2 doppelte Stäbchenmaschen in die beiden folgenden Maschen der Ader — die 2. der beiden doppelten Stäbchenmaschen in die 3. Zackenspitze — man häkelt danach 1 Luftmasche und 1 Kettenmasche, dann an die Ader 1 halbe Stäbchenmasche und 1 feste Masche — hier ist man zur Spitze des Blattes gelangt, wo man in die obere Masche der Ader 1 kleine Stäbchenmasche, 1 Luftmasche, 1 doppelte Stäbchenmasch. häkelt. Von der Spitze des Blattes aus arbeitet man die andere Seite desselben, der ersten entsprechend; es schadet jedoch nicht, wenn die zweite Seite eine Zacke weniger erhält.

Die Rose.

Hierzu schlägt man 5 Maschen auf, vereinigt sie zur Rundung und arbeitet an diese 5 Luftmaschenbogen, jeder aus 4 Luftmaschen bestehend und mit 1 festen Masche in den Ring gefaßt. Aus diesen 5 Luftmaschenbogen wird der innere Blätterkreis gebildet, indem man in jeden Bogen folgende Maschen häkelt: 1 feste Masche, 5 kleine Stäbchenmaschen, 1 feste Masche — die feste Masche wird stets etwas angezogen — die Blätter müssen sich etwas böhlen, was nicht der Fall sein würde, wenn man mehr Stäbchen in die Bogen arbeitete. Nach Beendigung des letzten Blattes arbeitet man noch 1 recht feste Kettenmasche, welche man dicht hinter der letzten festen Masche auf der Rückseite der Blätter anschlingt. Der 2. Blätterkreis besteht ebenfalls aus 5 Blättern, welche jedoch in verkehrter Ordnung zu den andern stehen müssen —

man arbeitet deshalb zuvörderst 2 Luftmaschen und alsdann 1 feste Masch. in die Mitte des zunächst liegenden Blattes, d. h. man sticht auf der Rückseite des Blattes in den Luftmaschenbogen desselben. Von da aus beginnt erst die Tour, und arbeitet man bei derselben stets 5 Luftmaschen, dann 1 feste Masche in die Mitte des zunächst liegenden Blattes, in derselben Weise auf der Rückseite angeschlungen, wie oben erwähnt; in jedem dieser 5 Luftmaschenbogen häkelt man: 1 feste Masche, 6 kleine Stäbchenmaschen, 1 feste Masche. Hiermit ist der 2. Blätterkreis gebildet. Der 3. Blätterkreis besteht aus 10 Blättern — man hat also jetzt 10 Luftmaschenbogen, jeder aus 5 Luftmaschen bestehend, zu arbeiten — man schlingt hier an jedes Blatt des 2. Kreises 2 Mal an, und zwar an jeder Seite, etwas vom Einschnitte der Blätter entfernt, so daß der Einschnitt

und die Mitte der Blätter stets frei bleiben. Dieser 3. Blätterkreis wird ganz wie der 2. vollendet, indem man in jeden Luftmaschenbogen 1 feste Masche, 6 kleine Stäbchenmaschen, 1 feste Masche häkelt. Will man die Rose noch größer haben, so giebt man ihr einen 4. Blätterkreis, aus 10 Blättern in vers. Ordnung, bestehend. Man kann dazu die Luftmaschenbogen um 1 Masche vergrößern und anstatt 6, 7 Stäbchenmaschen in jeden Bogen arbeiten. Alle Blätter werden etwas nach innen gebogen und so, daß die Kreise regelmäßig dicht aneinander schließen, gleich einer Kanne.

Die beiden, in unserm Bouquet befindlichen kleineren Blumen von gleicher Form sind in derselben Weise aus etwas feinerem Garne gebildet und bestehen aus 2 Blätterkreisen (jeder mit 5 Blättern).

Das Epheublatt

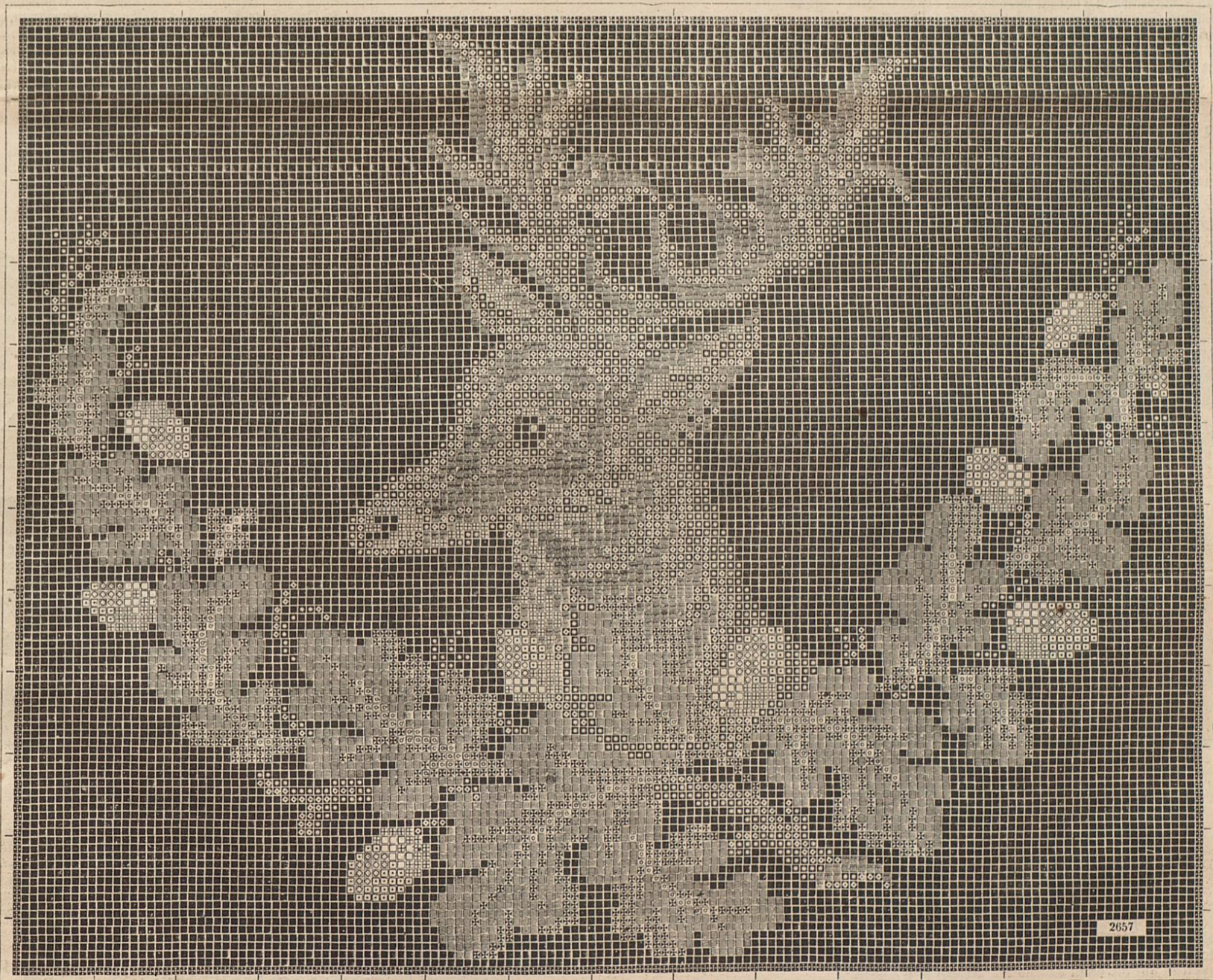
erfällt in der Mitte und nach beiden Seiten hin eine durchbrochene Ader — alle 3 Adern geben von einer Masche aus. Zu einem Epheublatt von mittlerer Größe schlägt man 11 Maschen auf, häkelt (2 Maschen übergehend) 1 halbe Stäbchenmasche in die 3. Anschlagmasche, so daß sich eine kleine Dese von 2 Luftmaschen bildet — häkelt alsdann, bei stetem Uebergehen einer Anschlagmasche, kleine Stäbchenmaschen, stets durch 1 Luftmasche getrennt, und schlingt zuletzt das Ende des Anschlages mit einer Kettenmasche an; dies ist die mittlere Ader, an welche sich die beiden Seitenadern schließen — man häkelt zuerst nach der rechten Seite 9 Luftmaschen und vollendet die Ader wie die vorige; die letzte Masche muß wieder an die Endmasche der mittleren Ader gefast werden; alsdann arbeitet man in derselben Weise die linke Seitenader. Man hat nun 2 Touren rings um das ganze Blatt zu häkeln — die 1. Tour folgender Art: 1 feste Masche, 1 halbe Stäbchenmasche, 1 kleine Stäbchenmasche — dann häkelt man mit kleinen Stäbchenmaschen weiter, nimmt an der Spitze der rechten Seitenader mehremal zu, häkelt auf der andern Seite dieser Ader ungefähr noch 3 kleine Stäbchenmaschen, dann 1 große, dann 1 doppelte Stäbchenmasche in den tiefen Einschnitt zwischen der Seiten- und der mittleren Ader — an letzterer entlang noch 3 doppelte Stäbchenmaschen, dann 2 große, 1 kleine, 1 halbe Stäbchenmasche — in die obere Spitze der mittleren Ader häkelt man 1 große, 1 doppelte Stäbchenmasche, dann die doppelte Stäbchenmasche entlang 2 feste Maschen — dann die andere Seite der mittleren Ader entlang: 2 halbe Stäbchenmaschen, 2 kleine Stäbchenmaschen, 1 große Stäbchenmasche, 2 doppelte Stäbchen in eine Masche zusammengeschnürt. Hiermit ist die Vertiefung zwischen der Mittel- und Seitenader ausgefüllt. Von hier aus häkelt man die linke Seitenader entlang 1 doppelte Stäbchenmasche, 1 große Stäbchenmasche, dann kleine Stäbchen-



Manschette Nr. 1.

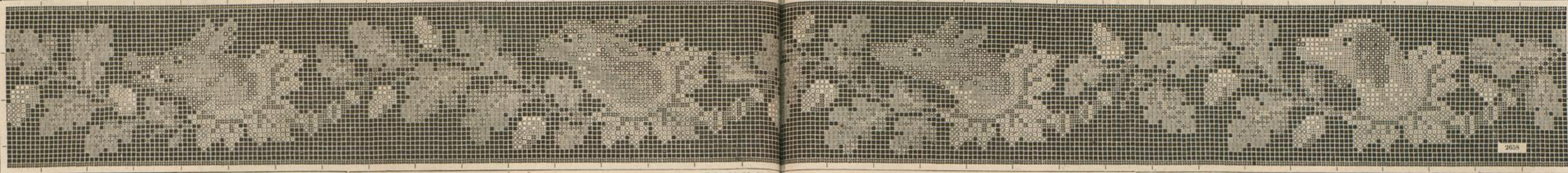
maschen, wie bei der vorigen Seitenader — am Schlusse der Tour wieder 1 feste und 1 Kettenmasche. Mit der 2. Tour giebt man dem Blatte erst die eigentliche Form, indem man bald mehr, bald weniger hohe Maschen arbeitet und damit die verschiedenen Wölbungen und Ecken des Blattes hervorbringt. Wir versuchen es, hierüber eine Beschreibung zu geben. — Damit sich der tiefe Einschnitt des Blattes am Vereinigungspunkte der Adern gehörig markirt, häkelt man zu Anfang der 2. Tour 3 feste Kettenmaschen an der unteren Seite des Blattes entlang, dann erst allmählig breiter arbeitend 1 feste Masche, 2 halbe Stäbchenmaschen in eine Masche, dann weiter gehend noch 1 halbe Stäbchenmasche, 1 kleine Stäbchenmasche in dieselbe Masche; dieses letzte Stäbchen bildet eine Ecke an der untern Seite des Blattes, und arbeitet man daran entlang 2 Kettenmaschen, dann auf die vorige Tour ungefähr 3 feste Maschen, 1 Luftmasche, 2 große Stäbchenmaschen in die vorige Masche; dies bildet wieder eine Ecke, (die Spitze der Seitenader,) welche man etwas markirt, indem man 1 feste Kettenmasche in den oberen Theil des Stäbchens arbeitet, dann stets weitergehend, in die vorige Tour, 1 kleine Stäbchenmasche, 1 halbe Stäbchenmasche, noch 1 halbe Stäbchenmasche, 1 feste Masche, 2 feste Maschen in eine Schlinge zusammengeknüpft, so daß sich die Tour nach außen verengt (es ist dies bei der Vertiefung des Blattes notwendig). — Von hier aus häkelt man die mittlere Ader entlang noch der Spitze des Blattes zu: 1 feste Masche, 3 halbe Stäbchenmaschen, 5 feste Maschen, 1 halbe Stäbchenmasche (in die obere Spitze des Blattes), 1 Luftmasche, 1 feste Masche an das halbe Stäbchen, dann diese Seite des Blattes

entlang 9 feste Maschen, in der Höhlung desselben 1 Masche der vorigen Tour übergangen, dann noch 2 feste Maschen, 1 halbe Stäbchenmasche, 1 kleine Stäbchenmasche, 1 große Stäbchenmasche (diese bildet die Spitze der andern Seitenader), 1 Luftmasche, 1 feste Masche an das große Stäbchen, 1 kleine Stäbchenmasche in dieselbe Masche der vorigen Tour, welche die große Stäbchenmasche faßt, dann weitergehend 2 halbe Stäbchenmaschen in die nächste Masche der vorigen Tour, 1 halbe Stäbchenmasche und 1 kleine Stäbchenmasche in die nun folgende Masche der vorigen Tour: 1 kleine Stäbchenm. und 1 große Stäbchenmasche, 1 Luftmasche, 1 feste Masche an das große Stäbchen, weiter gehend 1 kleine Stäbchen-



Erklärung der Zeichen: ■ Hell, ■ Mittel, ■ Dunkelgrün, ■ Hell, ■ Dunkelgelb, ■ Weiß, ■ Grau, ■ Hell, ■ Mittel, ■ Dunkelrothfarben, ■ Schwarz.

Deffin zur Jagdtasche.



masche, 2 halbe Stäbchenmaschen, 2 feste Maschen, 1 Kettenmasche; hiermit ist das Blatt vollendet. So wie das Blatt jetzt geformt, kann man es auch durch eine 3. Tour vergrößern, und in diesem Falle die 3. Tour durchbrochen arbeiten. Kleinere Blätter lassen sich (ausschließlich der Kler) mit 1 Tour bilden.

(Fortsetzung folgt.)

Deffin zur Jagd-Casche.

(Tapisserie-Arbeit.)

Material: französischer Ganevas von Nr. 4 oder 5, Zephyrwolle in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Unsere Leserinnen, denen die Jagd-Passionen ihrer männlichen Angehörigen Gelegenheit zu Wäbnachtarbeiten geben, dürfen in der Ausführung eines Wertes, wie wir es mit dem oben bezeichneten Muster bieten, wohl eine Freude finden. Selbst bei dem Mangel des Colorits läßt sich das prächtige Arrangement des Musters nicht verkennen, und es kann das Interesse beim Fortschreiten der Arbeit eher erhöhen, als vermindern, wenn wir das eigentlich nur Gedächtnis in natürlicher Frische unter unsern Händen entstehen sehen. Da das Muster in schwarzen Grund gearbeitet wird, so darf dasselbe nicht zu dunkel gehalten sein, jedoch muß zu den Blättern das Grün in mehreren Schattierungen gewählt werden, z. B. Gelbgrün, Blaugrün, Bronzegrün. Die für den Hirsch angegebene Färbung muß für das Geweih desselben mit einem entschiedenem Grau umgetauscht werden, was der Arbeiterin durchaus keine Schwierigkeit verursachen kann. Die Augen des Hirsches arbeitet man in Perlen oder Seide.

Wir haben zu dieser Stickerei Ganevas von Nr. 4 oder 5 angegeben und kann sowohl mit dem feineren als dem stärkeren Ganevas die gehörige Größe der Jagdcasche erreicht werden, da es dabei nur darauf ankommt, den Grund mehr oder weniger über das Muster hinauszuführen.

Da Thiergestalten ganz besonders sich für Plüschstickerei eignen, so nehmen wir hier Gelegenheit zu einer Erklärung derselben, die n. Leserinnen es überlassen, ob sie bei Ausführung dieses Musters davon Gebrauch machen wollen.

was und dicht übereinander gearbeitet werden. Der Stich selbst ist ebenfalls eine Art Kreuzstich, über zwei Fäden in der Höhe und nur einen Faden in der Breite, der zweite Faden in der Breite bleibt stets zwischen den Kreuzstichen frei liegen. Wie sich der Stich bildet, läßt sich am deutlichsten auf der Abbildung, und zwar an dem letzten Stich der unvollendeten Franzentriebe erkennen. Man macht den ersten Stich stets in gerader Richtung über zwei Fäden von oben nach unten und hält dabei mit dem Daumen der linken Hand den zu einer Schlinge geformten Faden fest, so daß derselbe nur bis zu dieser Schlinge sich durchziehen läßt; alsdann überkreuzt man den Stich, mit der Nadel zugleich an der Stelle herauskommend, wo man den ersten Stich des folgenden Kreuzstichs beginnen kann. Die Abbildung zeigt deutlich die vollendeten Kreuzstiche, so wie auch die Länge der Franze. Die jedes-



Stich zur P ist Hkeret.

maligen Fäden eines Fadens bleiben auf der rechten Seite der Stickerei hängen, um nachher mit ausgeklümmt zu werden. Es ist zu bemerken, die Schlingen einer vollendeten Reihe so gleich aufzulösen und etwas auszukämmen, weil dies die Arbeit der folgenden Reihe erleichtert. Ist das Muster auf diese Weise vollständig ausgeführt und die Arbeit nochmals völlig klar und weich gekämmt, so kann das Scheren vorgenommen werden, da man das Scher für nötig befundene Gummieren auf der Rückseite jetzt unterläßt. Wer das zum Scheren erforderliche Werkzeug und genügende Geschicklichkeit besitzt,

Erklärung der Zeichen: ■ hell, □ Mittel, ◻ Dunkelrotbraun, ◻ Dunkelorange, ◻ Weiß, ◻ Grün, ◻ Hell, ◻ Mittel, ◻ Dunkel.

Deffin zum Flintenriemen.

(Tapisserie-Arbeit.)

Material: französischer Ganevas von Nr. 5, Zephyrwolle in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Obgleich wir in Nr. 2 des Jahrganges 1858 ein dem heutigen sehr ähnliches Deffin zum Flintenriemen gegeben, so können wir doch unsere Leserinnen nichts Moderneres, und für diesen Zweck Passenderes bieten, als die in Arabesken gefaßten Thierköpfe, abwechselnd mit grünen Blätterzweigen, da dieses Arrangement dem gegenwärtigen Geschmack durchaus entspricht. Von der großen Beliebtheit der Thierköpfe giebt unter Anderm Zeugnis, daß man sie sogar in Muster zu Herrenschuhen annimmt.

Unser Muster zum Flintenriemen ist ein sehr prächtiges, dessen volle Wirkung allerdings mit den einfach grauen Typen nicht wiedergegeben werden kann — der Hand der Arbeiterin ist es vorbehalten, mit dem Schmelz der Farben das Tolle gleichsam zu beleben. — Das Muster, d. h. die Quirlende mit den Köpfen, zählt in der Breite 31 Kreuzstiche; dies beträgt in Ganevas von Nr. 5, 6 1/2 Centimeter — und darf alsdann die Füllung nur eine Kreuzstichreihe über das innere Muster herausgeführt werden. Ein besonderes ablesendes Rändchen ist nicht notwendig, da die Stickerei als Flintenriemen mit einer Schnur, oder einem Vorhof von Leder eingefaßt wird. Will man die Stickerei schmaler haben, so muß man dazu schwarzen Seiden-Ganevas wählen. Die Stickerei darf nicht länger als 1 1/2 Elle sein, da dieselbe an einem Ende, durch ein Leder-Zeitel, zur Befestigung an das Gewehr ergänzt wird.

In Betreff der Stickerei selbst ist noch zu erwähnen, daß man die Blätter in verschiedenen Grün-Schattierungen, so wie auch abwechselnd heller oder dunkler arbeiten kann, wodurch das Ganze an Ausdruck gewinnt. Die Augen der Thierköpfe können in Perlen oder Seide ausgeführt werden.

Deffin riemen.

umfaßt mit verlenunwidellen Drahtzügen und verbunden durch zwei ganz schmale Rosalfäden, deren Zwischenraum stets mit einem leicht n. Perlengefüllt ist. Eine kleinere öblättrige Rosette von Draht, mit langen Franzen verziert, bildet den Griff des Glockenzuges, und ist diese Drahtrosette auf der Rückseite noch mit einem Querdraht versehen, woran der Glockenzug mittelst Perlenfäden befestigt ist.

Die Abbildung zeigt die Arbeit in Originalgröße und giebt damit ein so deutliches Bild des Verhältniß der Ausführung, daß unsere Beschreibung nur die Bestätigung dessen sein kann, was die Abbildung erkennen läßt.

Das Unwideln der Drahtzüge, so wie der den Griff bildenden Rosette, geschieht mit Raschperlen in Kroyhall; die innere Perlenverzierung der Ring: wird folgender Art gearbeitet:

Man befestigt den Guipürefaden zwischen den Perlenreihen um den Drahtzug, reißt 1 hellblaue, 6 dunkelblaue, 1 hellblaue böhmische Perle auf, schlingt den Faden in der auf der Abbildung angegebenen Entfernung wieder um den Drahtzug und zieht den Faden durch die zuletzt aufgenommene hellblaue Perle zurück — gleich diesem so gevideten Perlenbogen arbeitet man in regelmäßigen Entfernungen 15 Bogen in der Runde. Die hellblaue Perle gilt stets als Schlingperle zweier Bogen. An diese Tour arbeitet man eine zweite Tour kleinerer Perlenbögen, zu jedem Bogen 4 kleine böhmische Kroyhallperlen aufnehmend, und den Bogen stets zwischen den beiden mittleren dunkelblauen Perlen um den Guipürefaden der vorigen Tour schlingend. Eine dritte Tour, ebenfalls mit Kroyhallperlen, arbeitet man, indem man stets 2 Perlen aufnimmt und danach den Faden in der Mitte der vorigen Bogen um den Guipürefaden schlingt. Bei der 4. Tour nimmt man stets nur 1 Kroyhallperle auf und umfaßt danach, stets weitergehend, den Faden zwischen den 2 Perlen eines Bogens der vorigen Tour. Es bildet sich mit dieser Tour ein dichter, geschlossener Perlenkreis, welcher die Bogenreihen nach innen zusammensieht und sie zu festen Fäden bildet. Als Schluß der Rosette reißt man 7 Kupferperlen auf, formt davon einen Ring, indem man den Faden nochmals von der ersten Kupferperle durch alle 7 Perlen zieht und a. dann diesen Ring an die vorige Kroyhallperlentour anschlingt. Da; man auf diese Weise eine für die Länge des Glockenzuges genügende Anzahl Rosetten

Zwischen beiden Bändern schnürt man ein Netz von weißen Kroyhallperlen und versieht jedes der Bänder am äußern Rand mit kleinen Oesen von Kroyhallperlen. Wir verweisen hierbei gleichfalls auf die ganz ins Detail ausgeführte Abbildung des Glockenzuges. Sind alle Rosetten in gleicher Weise zu einem Ganzen verbunden, so vollendet man den Griff, indem man von der Mitte der mit Perlen umwidelten Rosette aus (wo diese eine kleine Oeffnung haben muß) über eines der Blätter, der Länge nach, eine dunkelblaue Perlenreihe legt, diese am oberen Rand des Blattes anschlingt und den Faden wieder durch die Perlenreihe zurückzieht. Auf diese Weise versieht man bei jedem der 8 Blätter, wonach man die mittlere Oeffnung der Rosette mit einigen, zu einer dichten Rundung ausgefähten Kupferperlen bedeckt. Zuletzt schlingt man an die untere Hälfte der Rosette eine lange Franze von Kroyhall- und dunkelblauen Perlen und verbindet den Griff mit dem Glockenzug mittelst 5 Perlenfäden, welche vom Drahtzug der unteren Rosette des Glockenzuges ausgehend, sich in der Mitte des Griffes, auf der Rückseite desselben, an dem vorher erwähnten Querdraht vereinigen.

Hiermit ist der Glockenzug vollendet, den man zur Haltbarkeit auf der Rückseite mit zwei starken, an beiden Seiten entlang gehenden dicken Schürzen versehen, oder zum Fischen der Glocke eine ganz besondere Schürze hinter dem Perlenhofenzug anbringt, so daß dieser nur schüchtern seinem Zweck dient. Den Glockenzug mit passend ablesendem Seidengewebe zu füttern, würde allerdings am entschiedensten zur Dauerhaftigkeit beitragen, jedoch zugleich viel von der originalen Eleganz der Arbeit rauben.

Wir haben in der Beschreibung die Farben unseres Originals angegeben und dürfen wohl kaum erwähnen, daß das Blau mit jeder andern Farbe, welche die Lebereinfärbung im Arrangement eines Sammers bedingt, verträglich werden kann.

Zwei Cylinder-Mütchen.

Daß auch bei den Lampen-Stände und Nationen vertreten sind, beweisen die verschiedenartigen Mütchen und Hüthen, womit bei Tage die Cylinder, zum Schutz gegen den Staub, gefüllt wer-

Nr. 1. Jockey-Mütze.
(Sätelarbeit.)

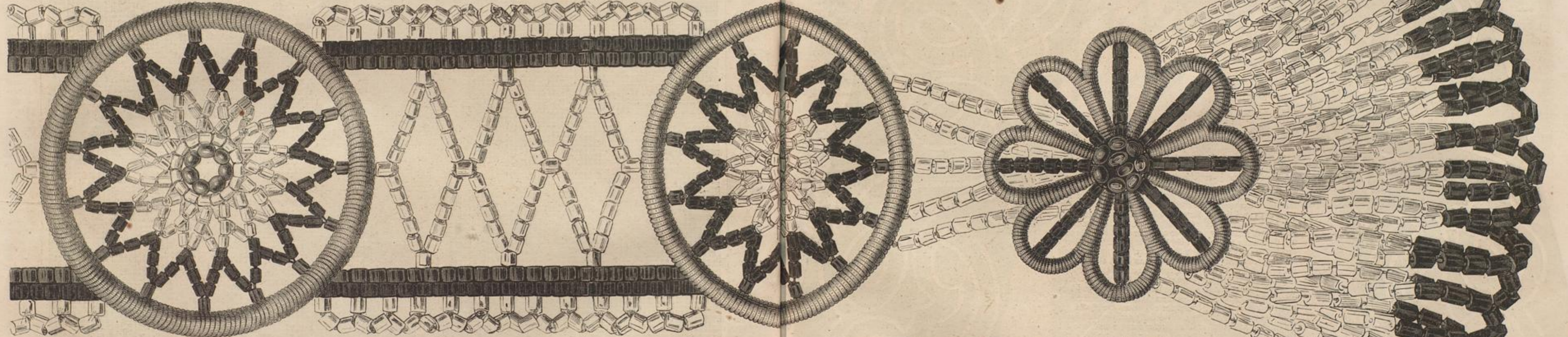
Material: Zephyrwolle in Hochroth, Weiß und Schwarz, Morer, Seide in Weiß und Dunkelgelb, Gold- und Stahlperlen von Nr. 4, feiner Bindfaden, etwas feines schwarzes Glanzleder.

Diese Mütze ist durchgängig mit festen Maschen über seinen Bindfaden gebäfelt und zeigt auf rothem Grund einen weißen Stern, dessen 5 Blätter mit Adern von Goldperlen verziert sind; an das untere schmale Rändchen des Mütchens schließt sich ein kleines rundes Schild von schwarzem Glanzleder.

Man schlägt mit rother Wolle über den Bindfaden 15 Maschen auf und schließt sie zur Rundung (dies ist die erste Tour).

2. Tour. — Man nimmt die weiße Wolle mit hinzu und arbeitet: — 3 rothe Maschen, 1 weiße Masche, bei welcher letzteren man jedoch unter der ersten Tour durch die Höhlung schiebt, so daß beide Touren mit der Masche umfaßt werden — man wiederholt vom * noch 4mal und hat also in dieser Tour 5 Maschen zusammen. Die 5 weißen Maschen bilden die unteren Spitzen der 5 Blätter des Sterns, welche in zu- und abnehmender Breite weiter geföhrt werden. Wir geben bei der Beschreibung stets nur die Maschenzahl für ein Blatt und einen Zwischenraum an. Da sich bei jeder Tour auch bei zunehmender Breite der Blätter, die Zwischenräume vergrößern, so muß bei jeder Tour eine Anzahl Maschen zugenommen werden, wie dies auch die Form der Mütze, deren Originalgröße die Abbildung zeigt, bedingt. Das Zunehmen geschieht meistens in dem rothen Grund zwischen den Blättern.

- 3. Tour — 3 weiß, 3 roth — dies noch 4mal wiederholt.
- 4. Tour — 5 weiß, 4 roth — noch 4mal wiederholt.
- 5. Tour — 6 weiß, 5 roth — noch 4mal wiederholt.
- 6. Tour — 7 weiß, 6 roth — noch 4mal wiederholt.



Die hierzu gehörige kleine Abbildung, welche den Stich der Plüschstickerei zeigt, wie sich derselbe vor dem Ausschneiden und Ausfüllen darstellt, wird unsere Beschreibung unterstützen. Eine Eigenschaft dieses Stiches ist, daß er reibeweise genäht werden muß, selbst dann, wenn ein Reib mehrere Farben enthält. Da sich bei jeder Reihe eine kleine Franze bildet, wie die Abbildung zeigt, so muß natürlich die Folge der Reihen von unten nach oben geschehen, damit die Franze stets auf die schon vollendeten Reihen fällt, welche wie beim gewöhnlichen Kreuzstich über zwei Fäden des Gane-

kann damit selbst der Arbeit die Vollendung geben, doch übernehmen das Scheren alle Tapisserie-Geschäfte größerer Städte. Wir dürfen wohl kaum erwähnen, daß die in Plüschstickerei aufzuführenden Figuren zuerst gearbeitet werden, und zwar muß auch der dieselbe zunächst umgebende Grund schon vollendet sein.

Glockenzug.

(Perlen-Arbeit.)

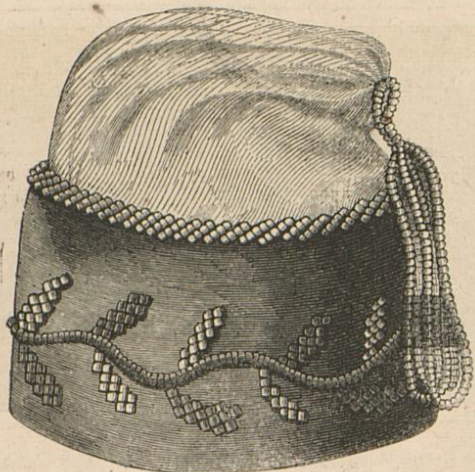
Material: böhmische Perlen in Kroyhall, hell- und dunkelblaue Kupferperlen, große Rosalfäden in Kroyhall, weiß lackirte Drahtformen, starke Guipürefäden oder feiner weißer Bindfaden.

Wie nach der hierzu gehörigen Abbildung ersichtlich, besteht dieser Glockenzug aus einzelnen großen Perlenrosetten,

ausgeführt (unser Original, 2 Ellen 2/3 Viertel lang, zählt deren 10), so schreitet man zu der die Rosetten verbindenden Perlenarbeit; man schneidet von einer der Rosetten ausgehend, ein 2 böhmische Perlenreihen breites blaues Rosalfaden, dessen eine Perlenreihe hell, die andere dunkelblau; — nachdem das Band die auf der Abbildung sichtbare Länge hat, schlingt man es an eine zweite Rosette an und verbindet diese beiden Rosetten noch durch ein zweites, gleiches Rosalfaden, in der Art, wie es die Abbildung zeigt, dabei muß die dunkelblaue Perlenreihe beider Bänder nach außen kommen.

den — und gewiß nicht minder originell, als mit den schon bekannten Tiroler-Hüthen, den Wämen, Husaren, Türken-Mützen, erscheinen die Lampen mit dem Schmuck einer kleinen Jockey- oder einer polnischen Mütze, wie wir sie heute in Abbildung und Beschreibung geben:

Glockenzug.



Cylinder-Mütchen Nr. 2. (Polnische Mütze.)

in der Mitte 1 1/2 Centimeter hoch, und da, wo es angenäht wird, etwas rund ausge schnitten.

Nr. 2. Polnische Mütze.

Material: firschräuner Sammet, himmelblaues Seidenzeug, Gold- und Stahlperlen von Nr. 4, dazu passende Krystallperlen.

Dggleich das hier bezeichnete Material auf die Eleganz dieser Arbeit hinweist, so wird zugleich die in Originalgröße gegebene Abbildung der Mütze zeigen, daß von all den genannten Herrlichkeiten nur sehr wenig dazu gehört, das niedliche Ganze herzustellen.

Der gerade hohe Rand der Mütze, welcher die Verzierung einer aus Perlen geflochtenen Blätterguirlande zeigt, ist von Sammet, ohne den Umschlag 3 Cent. breit, 14 1/2 Cent. weit. Man arbeitet zuerst die kleine Guirlande, bildet den Stiel derselben aus Goldperlen, von denen man zu jedem Stich 3 bis 4 aufreht und dicht aneinander schließend, in einer Wellenlinie aufnäht. Die von jeder Seite daran schließenden

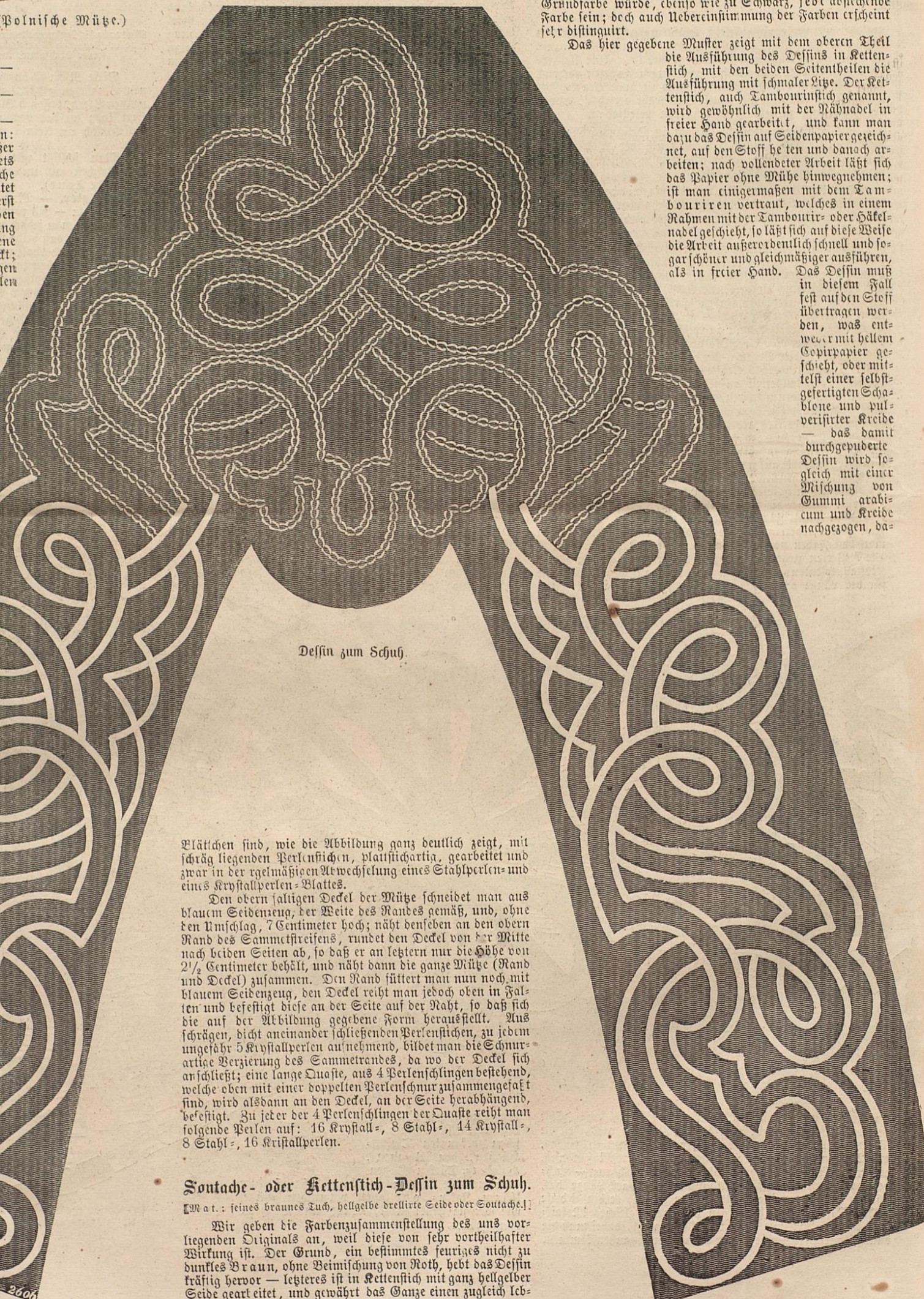


Cylinder-Mütchen Nr. 1. (Jockey-Mütze.)

Grundfarbe würde, ebenso wie zu Schwarz, jede absehnende Farbe fein; doch auch Uebereinstimmung der Farben erscheint sehr bisinguir.

Das hier gegebene Muster zeigt mit dem oberen Theil die Ausführung des Dessins in Kettenstich, mit den beiden Seitentheilen die Ausführung mit schmaler Nize. Der Kettenstich, auch Tambourstich genannt, wird gewöhnlich mit der Nähnadel in freier Hand gearbeitet, und kann man dazu das Dessin auf Seidenpapier gezeichnet, auf den Stoff heften und danach arbeiten; nach vollendeter Arbeit läßt sich das Papier ohne Mühe hinwegnehmen; ist man einigermaßen mit dem Tambouriren vertraut, welches in einem Rahmen mit der Tambour- oder Häkelnadel geschieht, so läßt sich auf diese Weise die Arbeit außerordentlich schnell und sogar schöner und gleichmäßiger ausführen, als in freier Hand. Das Dessin muß in diesem Fall fest auf den Stoff übertragen werden, was entweder mit hellem Sepppapier geschieht, oder mittelst einer selbstgefertigten Schablone und pulverisirter Kreide — das damit durchgeputerte Dessin wird so gleich mit einer Mischung von Gummi arabicum und Kreide nachgezogen, da-

7. Tour — wie die 6. Tour.
8. Tour — 5 weiß, 8 roth — noch 4mal wiederholt.
9. Tour — 3 weiß, 10 roth — noch 4mal wiederholt.
Hiermit ist der Stern beendet. — Es folgen nun noch folgende Touren: 1 Tour roth, 1 Tour mit weißer Seide, 1 Tour, bei welcher man stets 1 Masche schwarz (Wolle), 1 Masche gelb (Seide) häkelt. — Man schreitet nun zur Perlenverzierung, bildet zuerst aus 5 bis 6 Stahlperlenstichen den kleinen Stern, der, wie die Abbildung zeigt, die vom Anschlag gebliebene obere Oeffnung des Mütchens bedeckt; alsdann et enfalls aus einzelnen langen Stichen, zu welchen man Goldperlen aufreht, die Adern der Blätter — endlich näht man auf den weißen Seidenstreifen einzelne Goldperlen in der regelmäßigen Entfernung zweier Maschen. Das kleine Schild, welches als Vollendung der Jockey-Mütze vora an den untern Rand derselben genäht wird, ist 5 1/2 Centimeter breit,



Dessin zum Schuh.

Plättchen sind, wie die Abbildung ganz deutlich zeigt, mit schräg liegenden Perlenstichen, plattstichtartig, gearbeitet und zwar in der regelmäßigen Abwechselung eines Stahlperlen- und eines Krystallperlen-Blattes.
Den obern faltigen Deckel der Mütze schneidet man aus blauem Seidenzeug, der Weite des Randes gemäß, und, ohne den Umschlag, 7 Centimeter hoch; näht denselben an den obern Rand des Sammetstreifens, rundet den Deckel von der Mitte nach beiden Seiten ab, so daß er an letztem nur die Höhe von 2 1/2 Centimeter behält, und näht dann die ganze Mütze (Rand und Deckel) zusammen. Den Rand füttert man nun noch mit blauem Seidenzeug, den Deckel reißt man jedoch oben in Falten und befestigt diese an der Seite auf der Naht, so daß sich die auf der Abbildung gegebene Form herausstellt. Aus schrägen, dicht aneinander schließenden Perlenstichen, zu jedem ungefähr 5 Krystallperlen aufnehmend, bildet man die Schur-artige Verzierung des Sammetrandes, da wo der Deckel sich anschließt; eine lange Quaste, aus 4 Perlenstichen bestehend, welche oben mit einer doppelten Perlenstich zusammengefaßt sind, wird alsdann an den Deckel, an der Seite herabhängend, befestigt. Zu jeder der 4 Perlenstichen der Quaste reißt man folgende Perlen auf: 16 Krystall-, 8 Stahl-, 14 Krystall-, 8 Stahl-, 16 Krystallperlen.

Soutache- oder Kettenstich-Dessin zum Schuh.
[Mat.: feines braunes Tuch, hellgelbe dreifarbte Seide oder Soutache.]
Wir geben die Farbzusammenstellung des uns vorliegenden Originals an, weil diese von sehr vortheilhafter Wirkung ist. Der Grund, ein bestimmtes feuriges nicht zu dunkles Braun, ohne Beimischung von Roth, hebt das Dessin kräftig hervor — letzteres ist in Kettenstich mit ganz hellgelber Seide gearbeitet, und gewährt das Ganze einen zugleich lebhaften und soliden Effect. — Passend zu der angegebenen

mit es sich nicht verwickelt. Man hat beim Tanbournen den Fa en mit der linken Hand auf der Rückseite der Sicerei und zieht auf der oberen Seite mittelst der Häkelnadel, die Kettschlingen der Zeichnung nach, durch den Stoff. Bei der Ausführung des Musters mit Lige kann man dies ebenfalls, wie vorher angezeiget, auf dem Papier nähen, wenn das Uebertragen des Designs auf den Stoff selbst, zu mühsam erscheint. Da, wo eine Linie durch eine andere, entgegenkommende unterbrochen wird, muß man die Lige stets durch den Stoff ziehen und auf der Rückseite desselben weiter legen, bis dahin, wo die unterbrochene Linie wieder beginnt; ebenso werden die Enden der Lige auf der Rückseite des Stoffes befestigt. [3997]

Fanchon,
von Wolle gearbeitet.

Material: weiße oder farbige Zephyrwolle, weiße Floretseide.

Wenn die Leserinnen sich mit der im vorigen Jahrgang, bei Gelegenheit eines Anabenmüchens (Bazar Nr. 48), beschriebenen Arbeit vertraut gemacht haben, so wird denselben die Anfertigung dieser hübschen, für den Winter sehr zweckmäßigen Kopfbedeckung leicht verständlich sein. Es ist eine Art Fanchon mit Barben, der oben erwähnten Arbeit gleich, in einem mit kleinen Nägeln oder Zweden versehenen Rahmen ausgeführt. Mittels der Nadel wird das Innere des Rahmens, welcher die Form des Fanchon selbst haben muß, mit Wolle, mehrfach gekreuzt, überspannt und alsdann in der Weise regelmäßig geschürzt, daß das Ganze ein dichtes weiches Gewebe bildet.

Wir geben hierzu: mit Nr. 1, eine verkleinerte Abbildung des fertigen Fanchon, dessen hintere Gardine in Filet gestrickt; mit Nr. 2, eine Probe der Arbeit (Originalgröße), welche dieselbe in allen Stadien ihres Werdens zeigt; mit Nr. 3, eine Probe für die Ausführung des Besages (in Originalgröße); außerdem noch die Form des Rahmens im verkleinerten Maßstab, nebst Angabe der Zweden durch Punkte. Diese Form befindet sich auf dem Supplement unter Fig. 4 und bildet nur die Hälfte des Rahmens; die punktirte Linie zeigt die Mitte an, und zugleich, wie gewöhnlich bei unsern Schnittmustern, daß von dieser Linie an, das Muster sich in entgegengesetzter Richtung wiederholt. Die Zweden stehen regelmäßig in der Entfernung eines Centimeters voneinander und stets in ganz gerader Richtung sich gegenüber. Da der Rahmen nur für diese Arbeit geeignet, so läßt man ihn natürlich auf die möglichste einfache Weise herstellen. Er kann von dünnen, schmalen Holzstäben zusammengeleimt, zusammengeknagelt oder gefaszt sein, und genügt in jeder Weise, wenn nur die Zweden daran Halt finden.

Wir nehmen nun die Abbildung der in Originalgröße gegebenen Probe Nr. 2 zur Hand, deren nicht vollständige Ausführung die Entstehung des Musters deutlich erkennen läßt; es bildet sich aus 6 Fäden, die sich in gerader so wie in schräger Richtung kreuzen und mittelst des einen der 6 Fäden zu dem kleinsten Carreaumuster geschürzt werden. Zuweilen werden durchgängig die Quersäden gezogen, am Ende einer der Barben beginnend, am Ende der anderen Barbe aufhörend; dies ganz deutlich zu erklären, mag uns die Probe dienen. Man knüpft z. B. den Faden an die mit A bezeichnete Zwede, zieht ihn von A nach B, von B quer über den Rahmen nach C, von C nach D, von D wieder herüber nach E, von E nach F, von F hinüber nach G, von G nach H — u. s. w. — bis die ganze Fläche auf diese Weise mit Wolle überspannt ist. Man darf hierbei die Wolle nicht dehnen, sondern sie nur lose und glatt von einer Zwede zur andern legen. Wir nennen dies die erste Tour.

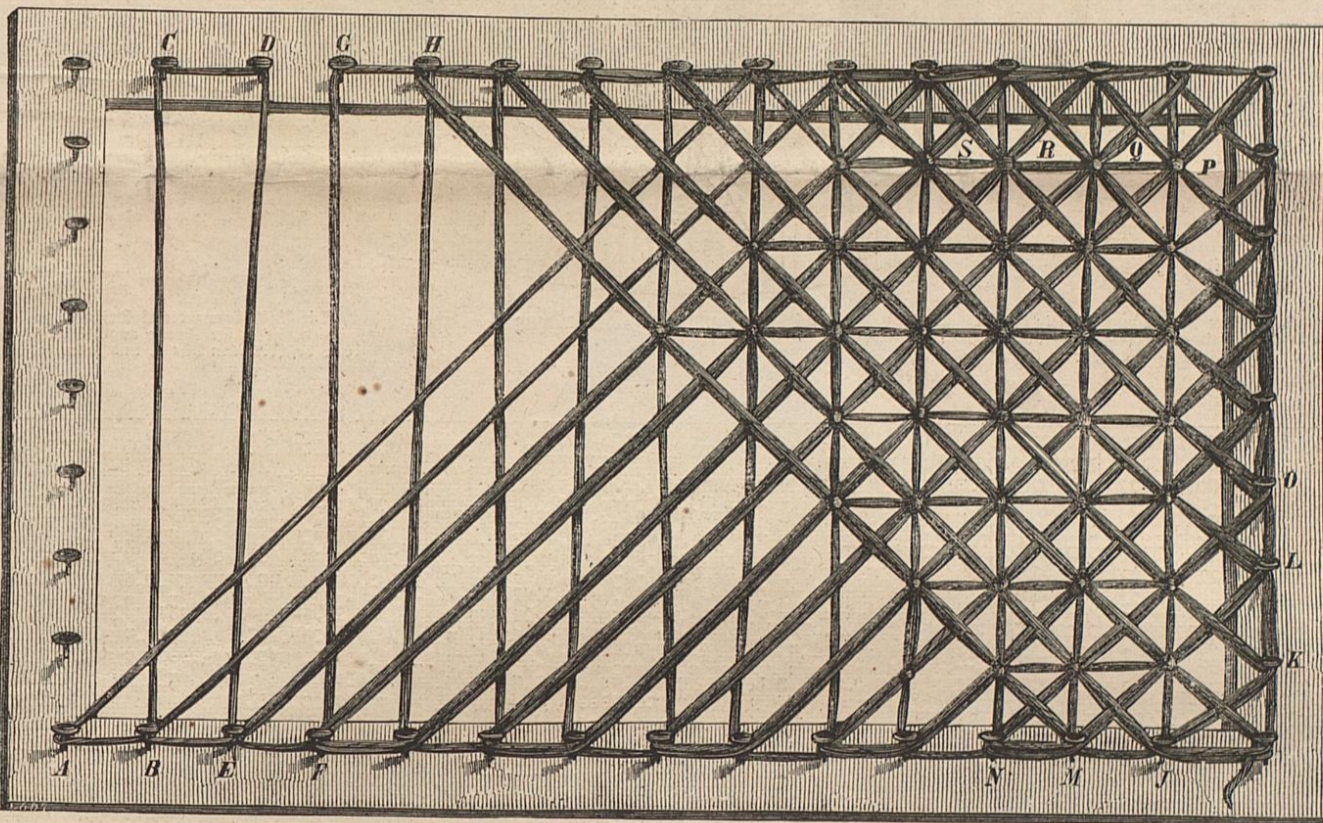
Die 2. Tour wird aus schräg liegenden Fäden gebildet und dazu der Faden an der mit I bezeichneten Zwede befestigt. Man zieht von I den Faden in schräger Richtung hinüber nach K, von K zur Nebenzwede L, von L in schräger Richtung herüber nach M, von M zur nebenstehenden Zwede N, von N hinüber nach O, u. s. w. — wie ersichtlich, werden durch diese Tour mit dem Wollfaden die von der vorigen Tour gebliebenen Zwischenräume von einer Zwede zur andern ausgefüllt, so daß jetzt alle Zweden durch den Wollfaden verbunden erscheinen; es ist dies nöthig zu beachten, da diese um die Nadel liegenden Schlingen nach vollendeter Arbeit eine kleine Franze bilden müssen.

Die 3. Tour — hier müssen die Fäden die der 2. Tour kreuzen und werden folglich in entgegengesetzter schräger Richtung von den Fäden der 2. Tour, gezogen. Man hat diese Tour so anzulegen, daß beim Umschlingen der Zweden, dießmal der Faden den Verbindungsfaden der ersten Tour deckt.

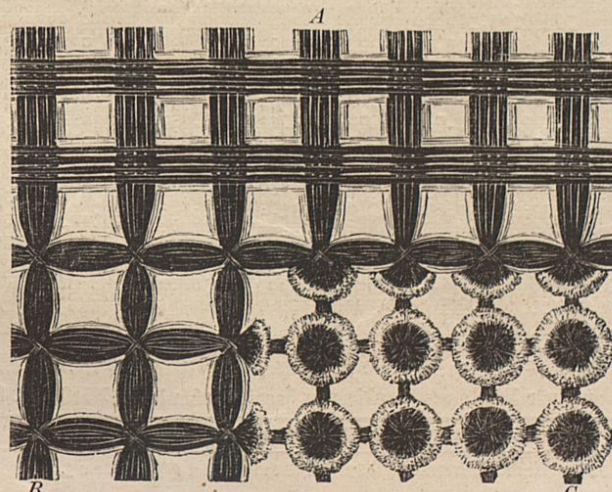
Die 4. Tour — folgt wieder gänzlich den Fäden der 2. Tour. Die 5. Tour — folgt gänzlich den Fäden der 3. Tour. Hiernach liegen also die in schräger Richtung sich kreuzenden Fäden doppelt, aber doch getrennt durch die vorhergehenden, entgegengesetzt liegenden Fäden. — Mit der 6. Tour werden die Längensäden gezogen, also die, welche die erste Tour in gerader Richtung kreuzen. Mit diesen Fäden wird, wie schon erwähnt, die Arbeit zu einem feinen Gewebe geschürzt. Man wendet hier den Rahmen um und führt die Tour auf der Rückseite aus, da die Längensäden zu unterst liegen müssen. Die in Abbildung gegebene Probe zeigt hier, so wie beim Ziehen der Fäden, durch ihre nicht vollständige Ausführung deutlich und genau das Verfahren. Man beginnt gleichfalls bei den Barben des Fanchon, und zwar am vordern Rand derselben. Das Schürzen (einen Knoten bilden) geschieht stets an der Stelle, wo alle Fäden sich kreuzen. Zur nähern Erklärung dieser Tour beziehen wir uns wieder auf die Probe, und zwar besonders auf die mit P, Q, R, S bezeichnete Stelle. Man umschlingt die Fäden, welche zwischen P und Q sich kreuzen und knüpft als Anfang den zum Schürzen bestimmten Faden hier fest (der Faden muß natürlich auf der linken Seite, also der Seite, auf welcher man arbeitet, hängen); — man sieht nun von oben nach unten durch die Öffnung R, dann von unten nach oben durch die Öffnung Q zurück und zieht dabei den Faden gänzlich hindurch, so daß er sich glatt vom ersten Knoten zum zweiten legt, oder vielmehr dahin, wo man den 2. Knoten bilden will; — man sieht nochmals von oben nach unten durch die Öffnung R, wobei man jedoch den Faden nicht gänzlich herunter zieht, sondern oberhalb eine Schlinge läßt; dann sieht man nach oben durch die Öffnung Q zurück, zugleich durch die oben bezeichnete Schlinge, und zieht diese fest zu. Damit jedoch der Längensaden von einem Knoten zum andern in völlig gerader Richtung liege, so muß man diesen quer über die Öffnung liegenden Faden, wenn man z. B. durch die Öffnung Q sieht, das erste Mal zur rechten, das 2. Mal zur linken Seite machen, so daß der Faden durch das Schürzen gleichsam eingezwängt wird — es ergibt sich dies bei der Arbeit fast von selbst. — Man geht von dem vollendeten Knoten in gerader Richtung weiter, indem man von oben nach unten durch die Öffnung S sieht und hier zwischen S und R den Knoten in derselben Weise bildet, wie zwischen Q und R. Man vollendet diese Reihe am entgegengesetzten Ende ganz in der Art, wie man sie begonnen, d. h. man läßt die um die Zwede liegenden Woll-



Nr. 1. Fanchon,
von Wolle gearbeitet.



Nr. 2. Ausführung des Fanchon (Originalgröße).



Nr. 3. Ausführung des Besages zum Fanchon (in Originalgröße).

schlingen ungeschürzt, damit auch hier die Franze sich bilden kann. 11 Reihen von gleicher Länge hat man bei dieser Tour zu arbeiten, dann gelangt man zu den kürzeren Reihen der schrägen Seiten des Fanchon, und beginnt man diese Reihen sämtlich von der Zwede an, indem man die darum liegenden Schlingen zusammenführt, demzufolge hier sich eine Franze bildet. — Die Reihen werden hier immer kürzer, die kürzeste, letzte Reihe der Tour, ist die des hinteren Randes des Fanchon, wo man von einer Zwede zur andern gehend, die darumliegenden Schlingen zusammenführt.

Hiermit ist die Arbeit beendet und hebt man dieselbe von den Zweden ab.

Zur Anfertigung der Gardine, welche, wie schon erwähnt, in Filet gestrickt, braucht man 3 verschiedene Fädersätze. Der stärkste Stab (Nr. 1) muß den Umfang haben, daß man ihn mit einem 3 Centimeter langen Faden umspannen kann — Nr. 2 hingegen mit einem 1 1/2 Centimeter langen, Nr. 3 mit einem 1/2 Centimeter langen Faden.

Man schlägt mit Wolle über den Stab Nr. 2, 86 Maschen auf und arbeitet über denselben Stab noch eine Tour zurück.

Ueber den Stab Nr. 1 arbeitet man, ebenfalls mit Wolle, in eine Masche der vorigen Tour 3 Maschen, übergeht eine Masche und arbeitet in die darauf folgende Masche wieder 3 Maschen — so fort — bis zu Ende der Tour.

Ueber den Stab Nr. 3 arbeitet man nun mit weißer Floretseide eine Tour, und zwar in jede Masche der vorigen Tour 1 Masche. Ueber den Stab Nr. 1 arbeitet man mit Wolle, stets in die mittlere der 3 und 3 Maschen wieder 3 Maschen, die beiden Zwischenmaschen werden übergangen. — Nach dieser Tour wiederholt sich die vorige Tour mit Seide über den Stab Nr. 3, und arbeitet man in regelmäßiger Abwechslung dieser beiden Touren weiter, bis man 6 breite und 6 feine Touren zählt. Beim Annehmen der Gardine um das Fanchon, von einer Barbe zur andern, werden die beiden hinteren Enden derselben vertiebt und dadurch das Fanchon hier mehr zur Rundung geformt — die Enden der Gardine werden mit aufgereiht und so angehängt, daß die Gardine nach beiden Seiten spitz auslaufend erscheint.

Der Besag, welcher den Anfang der Gardine deckt, dann oberhalb quer über die Barben und am vordern Rand des Fanchon entlang geht, ist ebenfalls in einem Rahmen, ganz in der Weise, wie der Besag der oben erwähnten Anabenmüchens in Nr. 48 vorigen Jahrganges, gearbeitet. Obgleich es nun ganz im Fleiszen der Arbeiterin steht, anstatt dieses Besages eine kleine Franze oder irgend eine andere einfache Verzierung anzubringen, so geben wir hier doch nochmals die Abbildung und Beschreibung der Arbeit. Diese besteht nicht in einem flachen Gewebe, wie das des Fanchon, sondern aus dichten, durch Wollfäden verbundenen Wällchen, deren 2 Reihen nebeneinander, den Besag des Fanchon bilden.

Die Größe und Form des Rahmens richtet sich auch hier nach der Arbeit, welche man darin ausführen will, kann also zur Anfertigung des hier nöthigen Besages ein längliches Viereck sein, von der Breite, daß man 6 bis 8 Reihen Wällchen nebeneinander ausführen kann, die man alsdann in 3 bis 4 einzelne Streifen, aus je 2 Reihen, schneidet und zusammensetzt. Die Länge des Rahmens würde demzufolge nur den 3. oder 4. Theil der zum Besag erforderlichen Länge betragen.

Der Rahmen wird zu dieser Arbeit gleichfalls mit hochstehenden Nägeln oder Zweden versehen, welche hier in der regelmäßigen Entfernung von 1 1/2 Centimeter stehen müssen, und deren Zahl sich nach der der Wällchen in einer Reihe richtet, sowohl in der Breite, als in der Länge. Die Enden des Rahmens bleiben frei, erhalten also keine Zweden.

Man zieht nun den Wollfaden (weiße Zephyrwolle) zwischen den beiden ersten sich gerade gegenüberstehenden Zweden der Längenseiten, 16 bis 20mal hin und her, so daß sich ein einzelnes, durch die beiden Zweden gehaltenes Strähn bildet; von diesem aus legt man den Faden weiter um die neben-

stehende Zwede und bildet zwischen dieser und der gerade gegenüberstehenden Zwede ein zweites, ganz gleiches Strähn — dann daneben ein drittes — und so fort — bis man so viel Strähne als Zweden in dieser Reihe hat. Man geht vom letzten Strähn aus zur nächsten Zwede der Querseite über und überkreuzt nun hier die Strähne mit ganz gleichem Strähn. Die mit A bezeichnete Seite der in Abbildung gegebenen Probe Nr. 3 zeigt die über Kreuz liegenden offenen Strähne. Hierauf wendet man den Rahmen auf die andere Seite um und beginnt mit einem in eine Nadel gefädelten Wollfaden das Zusammenschürzen der Strähne, da wo sie sich kreuzen. Dies geschieht, wie bei der vorher beschriebenen Arbeit, reihenweise, ohne den Fäden abzuschneiden, jedoch hier nach beiden Richtungen der Strähne, so daß diese 2mal geschürzt werden und demzufolge auf der rechten Seite an der geschürzten Stelle sich stets ein kleiner Kreuzstich bildet. Die mit B bezeichnete Stelle der Abbildung Nr. 3 zeigt die rechte Seite der geschürzten Strähne. Man schneidet nun die Wollfäden der Strähne stets in der Mitte zwischen zwei Knoten bis auf 2-3 der unteren Fäden durch, es treten danach die Wollfäden von allen vier Seiten um den Knoten zusammen und bilden die

Wällchen, welche mittelst der nicht zerhackten Fäden zusammenhängend bleiben und die man einzeln noch ein wenig beschneidet. Will man, daß die Wällchen sehr dicht und voll erscheinen, so hält man die Arbeit, wenn sie vom Rahmen entfernt, über kochendes Wasser; bei dem Besag des Fanchon ist dies jedoch nicht notwendig. Die mit C bezeichnete Stelle der Abbildung Nr. 3 zeigt die fertigen Wällchen.

Daß man zu der betreffenden Garnitur die Wällchen zu 2 und 2 Reihen auseinander schneidet und der Länge nach passend zusammenfügt, haben wir schon vorher erwähnt, ebenso, in welcher Weise man den Besag bei dem Fanchon anbringt. Dasselbe wird bei dieser Gelegenheit oberhalb der Barben etwas zusammengehalten, wie es die Abbildung zeigt, desgleichen an der hintern Rundung.

Wir wollen hier noch erwähnen, daß man auch ebenso gut farbige Wolle zum Fanchon verwenden kann, ja sogar 2 verschiedene Farben. Man verfährt in diesem Fall bei Ausführung des den Fond bildenden Gewebes in der Weise, daß man zur 1., 2., 3. und 6. Tour des Fädenpannens, z. B. Rosa oder blaue Wolle, zur 4. und 5. Tour jedoch weiße Wolle nimmt; diese bildet dann ein leichtes, zartes Netz auf farbigem Grund. Ueberreitend mit diesem Arrangement arbeitet man die Gardine aus weißer Seide und farbiger Wolle und bringt auch in den Wällchen etwas Rosa oder Blau an. Dies geschieht, indem man zu jedem aus ungefähr 20 Fäden bestehenden Strähn 16 Fäden Weiß, dann 4 Fäden Rosa oder Blau zieht.

Gestrickte Blumentopf-Bekleidung.

Material: starke Strickbaumwolle.

Wir theilen hier unsern Leserinnen die Anwendung der lackirten Strickarbeit zu einer hübschen Blumentopfbekleidung mit, deren leichte und schnelle Anfertigung es möglich macht, nicht nur einzelne Exemplare, sondern in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ganze Anzahl davon herzustellen. Das Stricken einer derartigen Bekleidung würde eine geübte Hand kaum einen Tag lang beschäftigen, und beim Fäden und Keimen ist es gleich, ob die Mäße eine oder mehrere Stücke gilt.

Die Abbildung zeigt die Originalgröße der Bekleidung, welche mit starken stählernen Stricknadeln, von unten an, gearbeitet wird. Das un-

